

und er wünschte sich den Tod herbei. Nun wird er wohl zufrieden sein.“ „Wir wollen's hoffen!“ sagte der Vater. „Aber was meinst du wohl, daß sich aus deinen Wünschen schließen ließe?“ — „Daß alle Jahreszeiten gut sind!“ — „Ja wohl,“ entgegnete der Vater, „und daß eine jede reich an Freuden, reich an Gütern und Gaben ist, nämlich für denjenigen, der sie frisch weg an Ort und Stelle zu gebrauchen weiß. Dazu gehört aber vor Allem, daß man jedesmal mit ganzer Seele dabei sei, wie ich es gestern von dir gesehen habe, beim frommen Genuß, mein Sohn, wie bei der Arbeit! Glaube mir, wenn du es selbst noch nicht in dir so klar empfunden hast, alsdann wird der Genuß zur Arbeit eine Stärkung, die Arbeit aber zur Quelle des höchsten Genusses werden! — „Sieh, mein Sohn!“ fuhr der Vater nach einer Pause fort, „unser ganzes Leben hier auf Erden ist auch nur eine Zeit aus dem großen Jahre, dessen Wechsel in Gottes ewiger Weisheit für uns verborgen liegt. Und warum verborgen? Damit wir nicht, durch den Blick in die Freuden des kommenden Frühlings, die Zeit des gegenwärtigen Winters verlieren, vielmehr stark und rüstig werden im Kampfe mit Sturm und Frost; denn gerade wie hier auf Erden, wird uns auch, wann Gott es will, der Frühling jenseits blühen, einem Leben, wie er es verdient hat, je nachdem er seine Fähigkeit, ihn zu genießen, in sich durch gute Thaten zur Blüthe gebracht hat.“ Am folgenden Tage lehrten sie zur Stadt zurück. Der Knabe war stiller, als sonst; aber es war nicht aus Kummer für die zurückgelassenen Freuden, sondern er dachte an die Worte des Vaters. Die Vergnügungen dieses Jahres waren ihm zu einer ernstern Lehre geworden für sein ganzes Leben.

Die lauschende Schwalbe.

Bertha stand am Schooße der Mutter und las in ihrem ersten Buche. Auf einmal hörte sie auf, und sah nach der Decke des Zimmers. „Nun, so lese doch weiter, Bertha,“ sprach die Mutter. „Was schaust du